

DiReX Insight Paper Series, Nr. 2 (Juli 2026)

Resilienz aus Kinderperspektive

Was sich Kinder von einem resilienten Stadtquartier wünschen

Michèle Knodt, Lena Junge, Elisa Berg

Resilienz beginnt nicht erst in der Krise, sondern setzt langfristige Lernprozesse über Risiken und Handlungsoptionen voraus. Dieser Lernprozess beginnt bereits im Kindesalter. Für einen Erfolg bedarf es an den Erfahrungshorizont von Kindern angepasste Formate, die Resilienz im eigenen Lebensumfeld erlebbar machen. Ein solches Format wurde im Zuge der Heinerblock-Rallye im Darmstädter Lichtenbergblock durchgeführt. Hieraus lassen sich nicht nur Erkenntnisse über die Entwicklung von Bildungsformaten ableiten, sondern auch solche über das Resilienzverständnis von Kindern. Letzteres kann wiederum als Inspiration für die wissenschaftliche und praktische Beschäftigung mit dem Thema dienen und Impulse für eine bessere Kommunikation setzen.

Warum Kinder für Resilienz relevant sind

Resiliente Gesellschaften entstehen nicht erst im Krisenfall. Sie basieren auf einem langfristigen Verständnis von Risiken, Handlungsoptionen und gemeinschaftlicher Verantwortung. Kinder spielen dabei eine besondere Rolle. Einerseits gehören sie zu den Gruppen, die von Krisen und Infrastrukturausfällen besonders stark betroffen sind. Andererseits werden sie die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer jener Technologien, Infrastrukturen und Schutzmaßnahmen sein, die heute entwickelt werden.

Die Frage, wie Kinder über Sicherheit, Krisenvorsorge und Resilienz denken, wird jedoch bislang selten gestellt. Dabei könnten gerade ihre Vorstellungen Aufschluss darüber geben, welche Formen der Vermittlung verständlich, anschlussfähig und langfristig wirksam sind.

Die Heinerblock-Rallye als Reallabor

Im Rahmen der Heinerblock-Rallye des LOEWE-Zentrums emergenCITY und des Transfer- und Anwendungszentrums Digital Resilience Xchange (DiReX) erkundeten Familien vom 21. März 2026 bis zum 31. Mai 2026 verschiedene Stationen im Darmstädter Lichtenbergblock. Das Ziel bestand darin, digitale Resilienz nicht abstrakt zu erklären, sondern sie im direkten Lebensumfeld erfahrbar zu machen – unabhängig vom bisherigen Wissensstand und Vorkenntnissen.

Im Mittelpunkt standen Demonstratoren, die digitale Resilienz im Alltag sichtbar und erlebbar machen. Die Heinerboxen veranschaulichten, wie vorhandene Infrastruktur im Quartier in Krisensituationen zusätzliche Funktionen übernehmen kann. Was im Alltag als unscheinbarer Bestandteil des öffentlichen Raums er-

scheint, kann im Notfall zu einem lokalen Kommunikationsnetz beitragen und den Zugang zu wichtigen Informationen sicherstellen.

Die Litfaßsäule 4.0 verfolgt einen ähnlichen Ansatz: Als energieautarker Informationspunkt macht sie deutlich, wie öffentliche Kommunikation auch bei einem Ausfall von Strom- oder Kommunikationsnetzen aufrechterhalten werden kann. Beide Demonstratoren verdeutlichen ein zentrales Prinzip resilienter Stadtquartiere. Infrastruktur sollte nicht nur für den Normalbetrieb ausgelegt sein, sondern auch in Ausnahmesituationen handlungsfähig bleiben. So wurden diese Technologien für die Kinder zu sichtbaren Bestandteilen ihres eigenen Stadtquartiers.

Die Rallye beschränkte sich jedoch nicht nur darauf, einzelne Demonstratoren kennenzulernen. Auf einer rund zwei Kilometer langen Route erkundeten die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern verschiedene Stationen im Lichtenbergblock. Sie beantworteten Fragen, lösten Rätsel und setzten sich spielerisch mit Themen wie Krisenvorsorge, nachhaltiger Stadtentwicklung, sicherer Mobilität und resilienter Kommunikation auseinander. Dabei ging es unter anderem um die Frage, was in einen Notfallrucksack gehört, wie Städte besser auf Starkregen vorbereitet werden können und welche Rolle die Heinerboxen und die Litfaßsäule 4.0 in Krisensituationen spielen können.

Anstatt lediglich über Resilienz zu sprechen, konnten die Teilnehmer:innen resilienzrelevante Fragestellungen unmittelbar im Quartier entdecken und diskutieren. Die anschließende Aufgabe, ihre Vorstellungen eines resilienten Stadtquartiers

der Zukunft zu zeichnen, ermöglichte es den Kindern, diese Eindrücke kreativ zu verarbeiten. Die Bilder bieten somit nicht nur einen Einblick in das, was die Kinder während der Rallye gelernt haben, sondern auch in die Frage, welche Elemente eines resilienten Stadtquartiers ihnen besonders wichtig erscheinen und nachhaltig in Erinnerung geblieben sind.

Vier Erkenntnisse aus den Kinderzeichnungen

Die nach der Rallye entstandenen Zeichnungen geben Einblicke in die Vorstellungen der Kinder von einem resilienten Stadtquartier. Trotz individueller Unterschiede lassen sich vier wiederkehrende Muster erkennen.

Abbildung 1: Teilnehmerzeichnung aus der Heinerblock-Rallye mit Darstellung einer Heinerbox und der Litfaßsäule 4.0



Insight 1: Kinder denken Resilienz nicht sektoral

In vielen Zeichnungen tauchen die unterschiedlichen Elemente eines Stadtquartiers gemeinsam auf. Grünflächen stehen neben Energieversorgung, technische Infrastruktur neben Mobilität und öffentliche Räume neben Kommunikationsmöglichkeiten. Die Kinder zeichnen keine einzelnen Maßnahmen, sondern ganze Quartiere.

Während Resilienz in Planung, Verwaltung und Forschung häufig entlang sektoraler Zuständigkeiten betrachtet wird, denken Kinder deutlich ganzheitlicher. Sie unterscheiden nicht zwischen Energie-, Kommunikations-, Umwelt- oder Stadtentwicklungspolitik. Für sie entsteht Resilienz aus dem Zusammenspiel verschiedener Elemente eines funktionierenden Quartiers.

Diese Perspektive ist bemerkenswert, da sie dem tatsächlichen Erleben von Resilienz im Alltag näherkommt. Menschen erleben Krisen und ihre Auswirkungen nicht getrennt nach Zuständigkeiten oder Infrastruktursektoren, sondern als miteinander verbundene Herausforderungen.

Implikation: Resilienzstrategien sollten stärker integriert kommuniziert werden. Die Perspektive der Kinder erinnert uns daran, dass Menschen Resilienz nicht in einzelnen Sektoren, sondern als Eigenschaft ihres gesamten Lebensumfelds erleben.

Insight 2: Sichtbare Infrastruktur prägt das Verständnis von Resilienz

Mehrere Kinder griffen konkrete Stationen und Demonstratoren der Rallye in ihren Zeichnungen auf. Insbesondere die Heinerboxen und die Litfaßsäule 4.0 wurden nicht nur wiedererkannt, sondern aktiv in die dargestellten Zukunftsquartiere integriert.

Die Kinder zeichnen damit nicht abstrakte Konzepte wie „digitale Resilienz“ oder „Krisenvorsorge“. Sie zeichnen konkrete Objekte, die sie erlebt und verstanden haben. Dies deutet darauf hin, dass sichtbare und erfahrbare Infrastruktur einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung komplexer Zukunftsthemen leisten kann. Was im Alltag sichtbar wird, kann Teil der eigenen Vorstellung einer lebenswerten und widerstandsfähigen Stadt werden.

Die Beobachtung unterstreicht die Bedeutung von Demonstratoren und Reallaboren für die gesellschaftliche Vermittlung von Resilienz. Sie machen abstrakte Konzepte greifbar und schaffen Anknüpfungspunkte für unterschiedliche Zielgruppen – auch für Kinder.

Implikation: Resilienz muss sichtbar werden. Reallabore, Demonstratoren und öffentlich zugängliche Anwendungen können dazu beitragen, abstrakte Zukunftsthemen verständlich zu machen und langfristig im Bewusstsein der Menschen zu verankern.

Insight 3: Natur ist für Kinder Teil von Resilienz

Ein auffälliges Motiv vieler Zeichnungen sind Grünflächen, Bäume, Pflanzen und andere naturnahe Elemente. Die Kinder verbinden offensichtlich die Stadt der Zukunft nicht nur mit technologischen Innovationen, sondern ebenso mit einer lebenswerten Umwelt.

Bemerkenswert ist, dass die Natur dabei selten als Ergänzung technischer Infrastruktur erscheint. Vielmehr ist sie ein selbstverständlicher Bestandteil der dargestellten Zukunftsquartiere. Bäume, Parks und Grünflächen werden nicht als „nice to have“ dargestellt, sondern als integrale Elemente einer funktionierenden Stadt.

Die Zeichnungen legen nahe, dass Kinder Zukunftsfähigkeit eng mit Umwelt- und Aufenthaltsqualität verknüpfen. Ein resilientes Quartier ist aus ihrer Sicht nicht nur sicher und funktionsfähig, sondern auch lebenswert. Resilienz wird somit nicht nur als Schutz vor Krisen, sondern auch als Qualität des alltäglichen Lebensraums verstanden.

Implikation: Die Resilienzkommunikation sollte stärker an positiven Zukunftsbildern anknüpfen. Die Zeichnungen legen nahe, dass Kinder Resilienz nicht primär mit Krisen und Ausfällen, sondern mit lebenswerten, grünen und funktionierenden Quartieren verbinden. Bildungs- und Beteiligungsformate können diese Perspektive nutzen, um Resilienz als attraktives Zukunftsthema statt als reine Vorsorgeaufgabe zu vermitteln.

Insight 4: Resilienz ist für Kinder eine Gemeinschaftsaufgabe

Neben technischen und ökologischen Elementen zeigen einige Zeichnungen auch Menschen, gemeinsame Aktivitäten und öffentliche Räume. Die Kinder entwerfen keine resilienten Quartiere ohne Bewohner:innen, sondern Orte, an denen Menschen miteinander leben, spielen und sich begegnen.

Bemerkenswert ist, dass soziale Interaktion nicht als eigenständiges Thema erscheint, sondern selbstverständlich Teil der dargestellten Zukunftsbilder ist. Gemeinschaft wird nicht als zusätzliche Maßnahme zur Resilienz verstanden, sondern als grundlegender Bestandteil eines funktionierenden Quartiers.

Die Zeichnungen verdeutlichen somit eine Perspektive, die auch in der Resilienzforschung zunehmend an Bedeutung gewinnt: Technische Infrastrukturen allein schaffen keine Resilienz. Erst im Zusammenspiel mit sozialen Beziehungen, gegenseitiger Unterstützung und lokalen Gemeinschaften entsteht die Fähigkeit, auf Krisen und Herausforderungen zu reagieren.

Implikationen: Bildungs- und Beteiligungsformate sollten Resilienz nicht ausschließlich als technische oder organisatorische Herausforderung vermitteln. Gemeinschaftliche Aktivitäten, Nachbarschaft und lokale Vernetzung sind wichtige Bestandteile resilienter Quartiere und sollten entsprechend sichtbar gemacht werden.

Fazit: Resilienz als positives Zukunftsbild

Die Zeichnungen zeigen, dass Kinder Resilienz nicht als abstraktes Sicherheitskonzept verstehen. Sie zeichnen keine Krisenszenarien und keine isolierten technischen Lösungen, sondern lebenswerte Quartiere, in denen Technik, Natur und Gemeinschaft zusammenwirken. Genau darin liegt die zentrale Erkenntnis: Für Kinder ist ein resilientes Stadtquartier nicht nur ein Ort, der auf Krisen vorbereitet ist, sondern ein Ort, an dem Menschen gut leben können.

Damit eröffnen die Zeichnungen eine wichtige Perspektive für Resilienzbildung und Resilienzkommunikation. Wenn Resilienz ausschließlich über Risiken, Ausfälle und Bedrohungen vermittelt wird, bleibt sie leicht abstrakt oder defizitorientiert. Anschlussfähiger wird sie dort, wo sie mit positiven Zukunftsbildern verbunden wird: mit sicheren öffentlichen Räumen, funktionierender Kommunikation, sichtbarer Infrastruktur, Grünflächen, Nachbarschaft und gemeinsamer Handlungsfähigkeit.

Die Heinerblock-Rallye zeigt zugleich, dass Kinder solche Zusammenhänge verstehen können, wenn Resilienz erfahrbar gemacht wird. Die Kombination aus Stadterkundung, Rätseln, Demonstratoren und kreativer Verarbeitung hat es ermöglicht, komplexe Themen in den Alltag des Quartiers zu übersetzen. Die Kinder haben nicht nur wiedergegeben, was sie gesehen haben, sondern eigene Vorstellungen davon entwickelt, wie ein resilientes Quartier der Zukunft aussehen kann.

Für DiReX ergibt sich daraus eine klare Botschaft: Resilienz muss sichtbar, erfahrbar und gestaltbar werden. Reallabore, Demonstratoren und partizipative Formate können dazu beitragen, digitale Resilienz aus der Fachdebatte heraus in den Alltag von Menschen zu bringen. Kinder sollten dabei nicht nur als vulnerable Zielgruppe betrachtet werden, sondern auch als Impulsgeber für die Frage, wie resiliente Städte lebensnah vermittelt und gestaltet werden können.

Kontakt

Prof. Dr. Michèle Knodt
Direktorin Anwendungs- und Transferzentrum
Digital Resilience Xchange (DiReX)
06151 16 57353
knodt@pg.tu-darmstadt.de

Technische Universität Darmstadt
Institut für Politikwissenschaft
Digital Resilience Xchange
Residenzschloss 1
64283 Darmstadt